

# SUBJEKT UND OBJEKT

In Erinnerung an meine Freunde Georges Hérelle  
und Jean Saroïhandy

Von ERNEST LEWY

I. Das Schuchardt mit seiner Wahrheitsliebe, seiner Humanität, seinem Wissen, — seinem Genius auf mich einen tiefen Eindruck machte, ist wohl selbstverständlich. Aber der Zweifel, ob er mit der Formulierung seiner Ansicht über den "Passivismus" des baskischen Verbuns eine richtige Beschreibung der Tatsachen gäbe, ist immer stärker geworden, sodass ich es für meine Pflicht halte, diese Zweifel darzulegen. Ich bedauere es, dass ich sie ihm nicht mehr vorlegen kann. Aber es dauert lange, bis man auf einem schwierigen Gebiet zu einem einigermaßen klaren Ausdruck gelangt. Abbé P. Lafitte kommt § 644 seiner inhaltreichen Grammatik (Bayonne 1944; ich habe sie übrigens erst jetzt zu sehen bekommen) auf den Passivismus zu sprechen und bemerkt, dass er für die Erlernung der Sprache nichts bedeutet, *sans portée pratique, quoique très à la mode chez les bascoques*.

II. Ich erlaube mir zunächst an eine ältere Äusserung von Schuchardt anzuknüpfen. Baskisch und Romanisch, 1906, sagt er, S. 7: "Die Zusammenstellung des béarn. *que* mit keltischen und oberitalischen Gebrauchsweisen, die ich Zschr. IV 151 gewagt hatte, kann wegen des Mangels äusserer Berührung keine geschichtliche Bedeutung haben". Das Keltisch und Oberitalisch identisch sind, bedarf ja heute keiner Worte; dass aber das Béarnische auch in das westeuropäische, das atlantische Gebiet gehört, ist schwer zu übersehen. Was für "äussere Berührungen" wir noch brauchen, wenn die "inneren" evident sind, ahne ich nicht. Wichtiger als diese Dinge, die sich sozusagen von selbst klären, ist hier aber der zweite Punkt, der eine ausführliche und prinzipielle Fragen möglichst vermeidende Betrachtung verlangt. Schuchardt sagt, S. 51: "Ich weise bei dieser Gelegenheit ausdrücklich auf etwas hin, was überhaupt für die bedeutungsgeschichtliche Betrachtung der bas-

kischen Verben gilt: ob sie mit transitiven, intransitiven, reflexiven, passiven Verben unserer Sprachen widergegeben werden, ist ganz nebensächlich, ja gleichgültig; wir haben sie uns alle nur als passiv oder als intransitiv zu denken." Etwas anders heisst es, *Primitiae Linguae Vasconum*, 1932, VIII: "Das nackte Verb (ich deutete es durch einen Bindestrich an: geh-, gib-) ist indifferent; d.h. weder aktivisch, noch passivisch; ob es in diesem oder in jenem Sinn zu nehmen ist, wird durch die Wortumgebung bestimmt. Im Baskischen ist ich geh- ebensoviel wie im Deutschen ich gehe, aber ich seh- nicht soviel wie ich sehe, sondern wie ich werde gesehen und daraus ergibt sich dass das Baskische keinen Akkusativ, wohl aber einen Aktivus besitzt (das nackte Substantiv gilt als Nominativ)". Mit dem, wie es scheint, bei ihm unauslöschlichen Eindruck, dass das baskische transitive Verb passivisch aufzufassen ist, hat sich aber Schuchardt selbst die Einsicht in einfache baskische Sätze verbaut. Zur Kunde des Baskischen von Sara 20 heisst es: *atakatu die bateé?* was übersetzt wird mit: "Sind keine Angriffe erfolgt?"; wozu die Anmerkung 9, S. 33: "Ist mir unverständlich, die Übersetzung dient nur als Lückenbüßer". Was an *atakatu di(r)e* unverständlich oder überhaupt nur merkwürdig ist, weiss ich nicht: "sie sind angegriffen (worden)", ist die einzig mögliche und richtige Wiedergabe; die problematisch nur für den wird, der glaubt, dass es keine passivisch geformten Sätze im Baskischen giebt. Die Anmerkung 9. gilt auch für den Satz auf S. 26: *jokatu zen pilota partida haundia aspaldion izan den ederrena ta atakatuena*; was völlig sachgemäss übersetzt ist: "wurde eine Ballpartie gespielt, die schönste und lebhafteste" (die "angegriffenste"), die seit lange da war"; und könnte auch gelten für den Satz *mundu huntan denak hasten die* "in dieser Welt kommen alle fort", S. 24; wörtlich... "werden alle ernährt". Ebenda tritt auch das unpersönliche Passivum auf: *errana-da ostatua azken ofiziuua dela* "es heisst, dass der Beruf des Schankwirts der letzte sei". (Ebenso: *bethiko errana da acheria baino acheriagorik dela*, *Gazteen almanaka* 1934, S. 90, immer heisst es, dass ein grösserer Fuchs als der Fuchs nicht existiert). Sätze, die nur passivisch aufgefasst werden können und keine Spur einer Transitivity enthalten, treten auf: *borthizki gaztigatuak izanen zirela* "qu'ils seraient sévèrement châtiés" *Gure Herria* III 242; *barur egiten da egun guziez* "alle Tage wird gefastet" *Gure Herria* II 156. Die Tatsachen sind durchaus befriedigend von Ithurry beschrieben, § 384 seiner Grammatik, wobei zu bedenken ist die Nota des verehrten Herrn Herausgebers, und von Lafitte § 644: der Aktor, wenn er genannt wird, steht im Aktivus.

Diese Skstrukturen sind aber bei Dechepare (1) gewöhnlich: Eta hala çinhex beça nahi eztenac enganatu 13, 11 und so möge glauben, wer nicht getäuscht sein will; Baldin erideyten vada gutan falta handia 21. 6 wenn in uns ein grosser Fehler gefunden wird; Hare ayuta ezpagaüça nola guiren galduyac 25. 12 wenn diese uns nicht hilft, wie sind wir verloren; Hala eguin vadaçagu, ohoratu guirate, Berce gatic hura gabe oro galdu guirade 25. 15-16; wenn wir so handeln, sind wir, werden wir geehrt; ohne sie, trotz der anderen, sind wir verloren; Oray eguiten diraden gayzqui handiegatic Ieyncoac ondatu çuqueyen lur gucia engoytic 29. 21-22 infolge der grossen Übel, die jetzt getan werden, geschehen, könnte Gott die ganze Erde nunmehr vernichten. Etwas abweichend sind die folgenden Beispiele gebaut: Manamenduyac hoyec dira iangoycuac emanic 14. 12 diese Gebote sind von Gott gegeben; Dagoeonian gende oro aicinian vilduric 18. 21 sobald alle Leute vor ihm versammelt sind; Fin honera hel guičaçu guiren salbuyetaric 30. 2 zu gutem Ende möget ihr uns führen, dass wir gerettet werden. Ebenso bei Oihenart: Onarsunac galdus gueros dira esagunac 364. Besitztümer werden (sind) nach dem Verlust erkannt; Ohacoan dena ikasten, nequez da guero ahasten 655. Ce qui s'apprend au berceau s'oublie aprez mal-aisément.

III. Das Subjekt, richtiger vielleicht der Agent der Aktion tritt also beim Passiv *und* beim transitiven Verbum in den Aktivus. Aber diese Kasusform ist seit alter Zeit auch durchaus üblich in Sätzen, die kein Verbum enthalten. Bei Dechepare lesen wir: Bercec berceeric gogoan eta nic andredona maria 24. 4 andere (haben) andere im Sinn und ich die heilige Jungfrau. Ebenso bei Oihenart: Azeac escüa laz 46. der Fremde (hat) die Hände rauh; Gabeac hatsa carats 173. der Mangel hat den Atem stinkend; Herric bere legue, exec bere astura 229. der Ort hat sein Gesetz, das Haus seine Gewohnheit; Iaureguico emaizac eskea ondoan 264. le présent du château a une demande après soi P. Lhande, Dictionnaire 475b; Ihabaliaren espatac punta moz, ahoa lamputs 274. der Degen des Feiglings —hat— die Spitze abgebrochen, die Schneide stumpf; Itsassoac adarric es 285. das Meer —hat— Balken nicht; Beleac sarraçera 87. der Rabe —fliegt, strebt— nach dem Aas; Mandoac ossinari 643. le Mulet donne de l'eau à la riuiere; cherriak ezkur

(1) Dechepare zitiere ich nach Stempf, Bordeaux 1893, wegen der notwendigen Seiten- und Zeilenzählung. Das Supplément zu Oihenart's Sprichwörtern gleichfalls nach ihm, Bordeaux 1894; die Sprichwörter nach dem Abdruck von C. A. F. Mahn in den Denkmälern der baskischen Sprache, Berlin 1857.

amets "le goret (Schweinchen) rêve de glands" Lafitte § 868. 2, chochoac beleari beltza "le merle (surnomme) le corbeau "le noir". Dagegen bezeichnet die Stammform das "Sein": oilo gosea kantari "la poule affamée (est) chanteuse", Lafitte ebd.; Amexetan aguerritan ni çugatic doloretan Dechepare 42. 3 im Traum, im Wachen (?) (bin) ich Ihretwegen in Schmerzen. Ein "Verbal", um einen Terminus H. Sweet's, New English Grammar § 319, zu gebrauchen, kann zugefügt werden: Gathuac alxatura jan, Oihe-*nant* 603. Le chat a mangé le leuain; aber, wie die Beispiele gezeigt haben, eine finite Verbalform kann durchaus fehlen. Im Aktivus liegt der Ausdruck des Transitiven, und dieser Kasus ist also sehr geeignet, das Subjekt des transitiven Verbs und den wirklichen Urheber der Aktion auch in einem passiv gewendeten Ausdruck zu bezeichnen.

IV. Völlig übereinstimme ich mit Schuchardt, wenn er meint, das Baskische keinen Akkusativ hat. Diesen Kasus im Baskischen zu finden ist nicht möglich. Allerdings verstehe ich nicht, wieso das daraus folgt, dass man hier sagt: "ich werde gesehen". Mein Verfahren zu schliessen, würde anders gehen. Schon das Schema der baskischen Deklination zeigt, dass es in dieser Sprache, wie keinen Akkusativ, so auch keinen Nominativ giebt, sondern eine Stammform, die die meisten grammatischen und modalen Beziehungen deckt, und die wir deshalb sehr verschieden übersetzen. Lafitte führt das, § 847, völlig richtig aus, wenn er sich auch von dem Terminus: Nominativ, noch nicht hat freimachen können. Über diesen Punkt habe ich aber schon zu oft gesprochen. Hier giebt es nur einige Doppelformen (egun, egur; giza, gizon; arte, tarte; ondo, tondo z. B.), die vielleicht anderen, älteren Reihungen entsprechen. Aber, soweit wir die *baskische* Sprache übersehen, sind die Reihungen (die Kategorieen) immer dieselben.

V. Dass die Umgebung für die Bedeutung der Verba entscheidend ist, ist oft zweifellos. Wir lesen z. B. sokatik harturik sartu zuen heian "sie (die Ziege) am Halfter nehmend brachte er sie in den Stall" und gau batez sartu zen ostatu batean "eines Abends ging er in eine Schenke hinein", Gazteen almanaka 1934, 36, 38, 39. Hier ist sartu in seiner vollen Bedeutung bestimmt durch die Hilfsverba zuen und zen. Aehnlich wird es sich mit hil verhalten, das je nachdem "töten" und "sterben" heisst, Lhande, Dictionnaire 440. Ich fühle mich hier nicht ganz befriedigt und möchte lieber ein Wort finden, das dem baskischen Worte hil näher entspricht. Ich dachte an das Adjektivum "tot": er ist tot, er machte alle tot.

Zufällig sah ich provenzal. mort l'ai "ich habe ihn getötet" bei Schultz-Gora, Elbuch. S. 198. "ich hab ihn tot". Den Verbalstämmen "indifferente" Bedeutung zuzuschreiben, scheint mir kein ganz glücklich gewählter Ausdruck, weil vom baskischen Standpunkt aus man ihn kaum rechtfertigen kann. Die Hilfsverba haben einen starken Bedeutungswert, sie fügen dem Verbum mehr zu, als die deutschen "sein" und "haben". Joan stellt gewiss einen denkbar "intransitiven" Begriff dar: "gehen". Aber Dechepare 43. 23 bietet Ioan daraudaçu lehen vihoça Ihr habt mir zuerst das Herz genommen RIEB V 447; R. Lafon: vous m'avez d'abord ravi mon coeur. Für die Gegenwart bezeugt von J. B. Daranatz bei Ithurry S. 404 Nota.

VI. Die transitiven und die intransitiven Verbalformen sind scharf geschieden: durch verschiedene Formen der Subjekte, durch verschiedene Hilfsverba, durch die verschiedene Stellung der pronominalen Elemente. Aber der Gebrauch der Hilfsverba ist durchaus eigenartig. Mir ist das erst klar geworden durch eine Bemerkung von Lafitte, § 691: Certains emplois du verbe ukan, avoir, constituant des tournures enveloppantes plus polies que les formes directes du verbe izan, être. Aus seiner reichen Sammlung von Beispielen aus der Umgangssprache, die gedruckt wohl kaum zu finden sind, zitiere ich einige: nor zaitut, qui vous ai-je (au lieu de: qui êtes-vous?); hor dut, il est là (litt. je l'ai là); on duzu ikastea, il est bon que vous appreniez (litt. vous avez bon d'apprendre); ageri duzu ez zirela hemengoa "es ist klar, dass Sie kein hiesiger sind" (litt. vous avez évident que...). Viele instruktive Beispiele sind noch in dem Buche verstreut; ich zitiere zaldia ederra du "son cheval est beau, il a le cheval beau" § 787; Jakes eta Joanes adichkideak ditut "j'ai J. et J. comme amis" § 679; jauts-ordu, guardak han nituen "à peine étais-je descendu, les douaniers étaient là", hatte ich die Zollsoldaten da, § 893; semea apheza dute "leur fils est un prêtre", litt. ils ont le fils prêtre § 158. Sind wir durch diese Fälle gut vorbereitet, finden wir ähnliches auch bei Dechepare, dessen Sprache eben erstaunlich volkstümlich bleibt: Guiçonac duyen maitena bay etare hobena Vihocoeco pausuya *du* eta vere lo huna 41. 1-2; was Archu wiedergiebt mit: ce que l'homme a de plus cher et de plus précieux, *c'est* la paix du coeur et un sommeil paisible); Lafon mit: Ce que l'homme aime le plus, et aussi ce qui vaut le mieux pour lui, *c'est* le calme du coeur et le bon sommeil de son être. D. h. baskisches du "er hat es" entspricht französischem *c'est*, deutschem *ist*. Entsprechend diesser freundlich-

höflichen Anwendung des Verbums "haben" sagt die heilige Jungfrau zu dem Kinde, dem sie erscheint: Dona-Phaleuko Agertzeak, Pau 1878, S. 8. ni nauk Andredena Maria, "mich hast du als...", "ich bin dir die heilige Jungfrau", d. h. die dutzende Form des Verbums sein ist identisch mit, nein, ist die Form des Verbums "haben", die der Zusammenhang erfordert. Was in den Grammatiken aus "praktischen" Gründen getrennt wird, ist im System der baskischen Sprache — und im Geiste des baskischen Sprechers — *Eines*. Von Dativus ethicus hier zu reden, hilft nicht viel zum Verständnis. Die zwei Reihen der Grammatiken, die höfliche Form des Verbums da "ist" und die einfache des Verbums du "er hat ihn, sie, es", sind in Wahrheit eine. Damit sind freilich noch nicht erklärt die höflichen Formen des Verbums du; vorüber s. Schuchardt's grosse Abhandlung und Andeutungen bei Laffite — Dass dieselbe Form so oder so "aufgefasst" werden kann, dafür finden wir bei Dechepare und seinen Interpreten einen schlagenden Beleg. 40. 13 heisst es Arrobatu nuçu, was Archu mit "vous m'avez volé", Lafon mit "j'ai été volé" wiedergibt. Wenn wir sagen "die Reihe wird früh oder spät an dich kommen", finden wir hier hire aldia jinen duk ere goiz edo berant, Gazteen almanaka 1934, S. 90; wo duk eben 'est ist dir' und 'du hast es' ist.

VIII. Mit diesen intrikaten und mühseligen Auseinandersetzungen hoffe ich gezeigt zu haben, dass die drei Dinge: die Bedeutung des Verbums in Bezug auf das Genus Verbi; die Rolle des Aktivus und das Kasussystem; die dutzende Form des Verbums da; mit einander in Verbindung stehen, aber nicht in der Beziehung von Ursache und Wirkung. Hoffentlich ist es mir gelungen, die Innigkeit diesen Verbindungen zu veranschaulichen und damit einen Blick in das unglaublich feine und originelle System der baskischen Verbal-Nominal-Verbindung zu gewähren. Dennoch ist mit diesen vielen Einzelheiten das typologische Bild der Sprache nicht geändert. Nach wie vor glaube ich, dass auf dem richtigen Wege ist, wer diese Sprache "flexionsisolierend" nennt, und dass ein "gruppenflektierender" Charakter vielleicht einmal stärker war. Diese Dinge sind wichtig, weil das ganze atlantische Gebiet *diese* Züge trägt, aber vielleicht auch manche der hier besprochenen.

Neujahr 1957, Pfingsten 1958,

Woodtown Park, Co. Dublin.